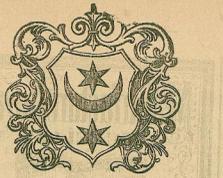


Halle'sches Tageblatt.



Erhebt täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
Posten 2 Mark.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietfchmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anchluss Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfzehntelne Corvus.
Seite oder deren Raum 12 Bgr.

Reclamen
vor dem Tageskalender die drei-
gehaltene Zeitzeile oder deren
Raum 30 Bgr.

Nr. 267.

Donnerstag, den 14. November 1890.

90. Jahrgang.

Die neue französische Kammer.

Halle, 13. November.

Am getrigen Tage ist die neue französische Kammer zusammen getreten. Günstiger als jemals seit dem Bestehen der Republik sind die Aussichten für die beginnende Tagung. Und es ist der Vertretung des französischen Volkes die volle Möglichkeit geboten, die Ehren, welche Frankreich durch seine Arbeit, seinen Geschick und seinen Kunstfleiß auf dem Weltfeld errungen hat, zu vervollständigen durch eine maßvolle, patriotische und vernünftige Haltung bei den Verhandlungen, deren Schauplatz von heute an das Palais Bourbon wiederum sein wird.

Zu den günstigen Aussichten, unter welchen sich die neue französische Kammer vereinigt, wird man wohl in erster Reihe den Umstand rechnen müssen, daß, seitdem der ohnmächtige Georges Boulanger's lässlich geteilt ist, kein Mensch im ganzen Land an einen Wechsel des Staatsoberhauptes denkt. Der Präsident der Republik, Carnot, könnte mit ganz anderem Recht, als seinerzeit Ludwig Napoleon, Anspruch auf den Namen eines „providentiellen“ Menschen erheben. Aus hochgradiger Familie stammend, der großväterlichen Familienverhältnisse sich erfreuend, ist Carnot die Verkörperung des tüchtigen Bürgerthums, dem die große Revolution in Frankreich die ihm gebührende Stellung gegeben hat und niemals haben die Parteien der Abgang eines Hohen und seiner Fülligkeiten weniger vermisst, als zur Zeit der Weltausstellung, da Carnot den fremden Gästen die Ehren des Landes erwies und eine Lebenswürdigkeit und Würde eintrug, die jede Erinnerung an den einseitigen Tulerienhof verblasen machte. Weit entfernt davon jedoch, im französischen Staatsleben bloß als „Stabartbediensteter“ zu wirken, hat Carnot durch sein Ansehen und seine Reden so wirkungsvoll die Bemühungen unterstützt, die Republik gegen ihre Feinde zu verteidigen, daß man ihm mit Recht nachrühmen kann, die Wahlsieger der gemäßigten Republikaner lassen sich nach der Einsverfolgung, die er bei seinen letzten Reden durch das Land eingeleitet.

Ein gleichfalls erfreuliches Anzeichen darf man in der Thatigkeit erblicken, daß das Ministerium durch die Kraftprobe, die mit der Wiedereröffnung des Boulangismus und mit der Leitung der Kammerwahlen geliefert, ungeschwächt geblieben ist und mit denselben Programme, von dem es sich seit dem Sturz des radikalen Ministeriums Flourens leiten ließ, nunmehr die neue Kammer empfängt. Diese Stetigkeit in der Regierung der Republik, eine besonders wohlthätige Erscheinung nach so vielen überflüssigen und leichtfertigen Verwechslungen Ministerwechseln, mag auch als ein gutes Beispiel zielbewussten Zusammenhaltens für die große republikanische Mehrheit gelten, die aus den letzten Wahlen hervorgegangen ist. Wohl mag in Anbetracht noch manche Verwirrung dadurch entstehen, daß manche alte Kammermitglieder sich nach einer neuen Gruppierung der Parteien sehnen und daß manche neue Männer sich nicht in die Schranken der alten Parteien fügen wollen, aber es ist zu hoffen, daß die Wahlen in dem Maß, als die anerkannten Führer der alten Gruppen sich wehrig und verständlich zeigen, von der Wohlthat parlamentarischer Manneszucht sich durchbringen lassen und daß bei den wichtigen Anlässen der Eigenwilligkeit der Fraktionen leicht in der Einmütigkeit der großen republikanischen Partei aufgehe.

Die radikale Partei insbesondere dürfte nicht so bald die beschämenden Lehren vergessen, die ihr aus dem Schicksale des Boulangismus, den sie recht eigentlich großgezogen hatte, erwachsen sind. Daß Niemand leichter die Redensarten von Durchsicht der Verfassung, nationalen Reformen u. s. w. im Munde führen kann, als diejenigen, welche die Republik über Nacht erwürgen möchten, dies mußte auch der verbohrene Radikale aus dem schändlichen Bündnis verstehen, welches die Bonapartisten, Royalisten und Orleansisten mit den „tapieren General“ und seinen Helfershelfern eingegangen hatten. Selbst ein Clemenceau wird sich vor der Verantwortung scheuen, durch den Ruf nach Verfassungsänderung die Gefahren neuerdings heraufzubehnden, aus welchen das Ministerium Tirard Frankreich errettet hat. Das Wort gehört heute vielmehr jenen gemäßigten Republikanern von der Farbe Von Sot's, welche, mit der ungeheuren Mehrheit des Landes übereinstimmend, die Vereinigung der Gemüthlichen, den Frieden zwischen Kirche und Staat, die Entwidlung des Volkswohlfandes und die Befestigung der gegenwärtigen Staatsordnung als Lösung ansgegeben haben.

Wenn nun auch kaum zu erwarten ist, daß die Monarchisten unter dem wiederlebenden Gesetze, daß ihnen das Bündnis mit dem Aelteren Boulanger nur Niederlage und Schande gebracht, sich zur Anerkennung der bestehenden Staatsordnung herbeilassen werden, so sind

ihnen doch jedenfalls die besten Waffen zu einem neuen Ansturm gegen dieselbe dadurch entzogen, daß jener Konventualismus, der sich im Rahmen der Gesetzlichkeit hält, jetzt seine volle Befriedigung in dem Programme der gemäßigten Republikaner finden kann. Wie vollständig aber die Männer des Unfortwegs um jeden Preis ihr früheres Selbstvertrauen verloren haben, beweist wohl am besten die Thatfache, daß die Boulangisten auf ihre Wächter verzichteten, die neue französische Kammer mit einem Straßenanstande zu begrüßen.

Reichstag.

(Originalbericht des „Halle'schen Tageblattes“)

x. Berlin, 12. November. — 13. Sitzung.

Tagungsordnung: Zweite Lesung des Gesetzesentwurfes, betr. die Feststellung des Reichshausplatzes (Gesetz 1890/91; folgendes Spezialgesetz: a) Reichstag, b) Reichsanwalt und Reichsanstalt, c) Reichsjustizverwaltung, d) Reichsamt des Innern (mit dem mindlichen Bericht der Kommission für den Reichshausplatz), e) Reichs-Eisenbahngesetz.

Am Tische des Bundesrates: v. Bötticher, v. Scholtz, Bundesbevollmächtigter und Kommissar.

Präsident von Seebow eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min. mit dem Berichte der Regierung.

Berichterstatter Abg. Wüst (nl.) über Spezialgesetz a) Reichstag, Titel 1—7 werden einstimmig angenommen.

Abg. Broemel (dr.) wünscht bezüglich der Verbesserung von Hofstellen des Sanies eine heuere Einmündung. Abg. Weyer-Säule (dr.) fragt anlässlich der Vorlesung des Reichstags über Verbesserung der Kinder durch den Bundesänderung und beantragt Nebst für die Reichshausplatz. Hiermit wird Spezialgesetz a) genehmigt.

Bei Spezialgesetz b) stellt Abg. Richter eine Anfrage wegen der Beschäftigung des Sanies während der Zeit der Einweisung des Reichshausplatzes. Es ist ministeriell zu erfahren, wie die verbandelten Regierungen sich zu dieser Beauftragung stellen. Staatsminister v. Bötticher erwidert, daß die Zeit nur davon gewendet sei, die Gemüthe zu ruhigen und die Rechte zu verteidigen. Weiter die Regierung sei eine maßgebende Entscheidung noch nicht gegeben. Bundesrat und Reichstag hätten sich über die Sache schlüssig zu machen.

Abg. Wödel (Antiklerik) befragt sich, daß bisher alle Petitionen für Beibehaltung der Abg. Richter'sche unüberwindlich geblieben seien. Minister v. Bötticher erwidert, daß die Reichsregierung bereits im Begriffe stehe, die Abg. Richter'sche Petition zu regeln.

Auf eine von Seiten des Abg. Richter gestellte Frage, wie Reichstags- und Konsortienpartei sich zur Schaffung eines Reichstagsministers stellen, befragt Herr v. Bötticher er keine Antwort erteilen zu können. Vom Bundesratsseite und der konsortien Seite erfolgte keine Antwort.

Hierauf wird der Spezialgesetz b) in Ausgabung und Einmündung genehmigt.

Bei Spezialgesetz c) Reichs-Justizverwaltung stellt Abg. Weyer (nl.) die Anfrage, ob es nicht möglich sei, die landw. Genossenschaften über das kleine Genossenschaftsgesetz zu behandeln. Vom Tische des Bundesrates wird erklärt, daß bezügliche Vorschriften bereits erlassen seien. Abg. Baumbach (dr.) erwidert sich nach dem Stande der Einmündung des deutschen Reichstages, daß die Genossenschaftsgesetze einer sehr sorgfältigen Prüfung unterliegen, indem er gleichzeitig die abfälligen Beurteilungen verschiedener Reichstagsmitglieder erwähnt. Was soll nun geschehen? Staatsminister von Dellmangel erwidert, die verbandelten Regierungen seien entschlossen, die Angelegenheit hinsichtlich zu beschleunigen; man solle aber erst vertrauen, daß ein sehr scharfes Wort vorliegt. Die geistlichen zöhrlichen Kritiken seien insofern ein erfreuliches Zeichen, als sie beweisen, daß das ganze deutsche Volk an dem Werke Interesse nehme. Abg. Weyer (nl.) prüft seine Vorrede über die Erörterung des Staatsvertrages der Zeit, befragt sich, ob die Fortgang der Festhaltung des Reichs-Hausplatzes aus und gibt sich der Hoffnung hin, daß das große Werk recht bald zum Abschluß gelangt. Hiermit wiederholt seinen Wunsch bei die letzten landw. Genossenschaftsgesetz.

Abg. Kulemann (nl.) wendet sich gegen eine Verbesserung des Abg. Baumbach (dr.) und befragt, ob er seiner bezüglichen Anträge zu dem Genossenschaftsgesetz, nur aus Bescheiden angenommen worden sei. Abg. Dellmangel (nl.) erwidert, wie es mit der Revision der Genossenschaftsgesetzgebung steht; nach dem Urtheile sämtlicher Bundesräthener und zahlreicher juristischer Notabilitäten werde eine solche Reform immer dringender; wir befinden uns zwar jetzt wieder in einer Zeit des Aktienwunders und der Anreizerei schlammiger Art. Staatsminister v. Dellmangel erwidert, daß man im Reichstagsratte nach wie vor bemüht sei, den Anforderungen der modernen Gesellschaftsordnung zu entsprechen; im übrigen sei die Zustimmung der Bundeskammer, von der Abg. Dellmangel gesprochen, durchaus nicht eine so allgemeine, wie behauptet worden sei.

Nach einigen Bemerkungen zwischen dem Staatsminister von Dellmangel und der Abg. Dellmangel (nl.) und Kulemann (nl.) wird den Spezialgesetz c) Reichsjustizverwaltung in allen Positionen genehmigt.

Bei Spezialgesetz d) Reichsamt des Innern, befragt sich Abg. Weyer (nl.) darüber, daß die Berichte der Schriftführer nicht vollständig veröffentlicht werden und Berichtigen über Sonntagsruhe nicht genügend vorhanden sind. Abg. Weyer (nl.) bemerkt in dem Verden der Schriftführer ein wichtiges Urtheil über soziale und wirtschaftliche Vorgänge; auch können die Schriftführer nicht auf Seiten der Arbeiter nehmen wie der Arbeiter; sie sollten aber unparteiisch sein und nicht, wie die offizielle Presse, den berechtigten Konfliktbestrebungen der Arbeiter entgegenstehen.

Minister von Bötticher hat geäußert, daß Alles geschehen sei, um den verschiedenen Meinungen zu genügen. Auch einem Beschlusse des Reichstages werden die Berichte der Schriftführer

bestoren zusammengefaßt, während die der Einzelstaaten dem Vorstand nach veröffentlicht würden; sie können mithin ebenso zur Einsicht bereit. Weiter weist Redner die Vertheidigung des Vortrags zurück, dankt dagegen dem Abg. Weyer für die wohlwollende Beurteilung der Schriftführer-Berichte; die Schriftführer seien übrigens nicht an eine Schablone gebunden, sondern berichteten über Alles, was ihnen passend lag.

Nach einigen weiteren Bemerkungen des Ministers v. Bötticher, und der Abg. von Weyer (nl.) und Broemel (nl.) tritt um 5 Uhr Verzeigung ein.

Nächste Sitzung: Tagesordnung: Mitteltätigkeitsträge Mittwoch, 13. Nov. mittags 1 Uhr.

Politische und Tages-Chronik.

Halle, 12. November.

§ Nächsten Montag findet in Coburg die thüringische Partei-Versammlung der Deutschfreisinnigen statt. Die deutschfreisinnigen Blätter haben so viel von der Wohlwolligkeit der Cartellparteien, wir wollen einmal abwarten, wie sich der thüringische Parteitag der Freisinnigen in Coburg gestaltet, wo noch jüngst die nationalliberale Partei ein so glänzendes Zeugnis ihres Aufschwunges gegeben hat. Bemerkenswerth ist es aber unter allen Umständen, daß an dem Parteitag für Montag nur solche Abgeordnete Theilnehmen, welche der früheren freisinnigen Gruppe angehört. Nicht einmal Herr Harmering aus Jena ist als Redner aufgeführt worden. Das läßt tief blicken! Man scheint sich in Coburg doch nicht so ganz sicher zu fühlen.

§ Der Parteitag der rheinisch-westfälischen Sozialdemokratie, welcher am letzten Sonntag in Eberfeld abgehalten wurde, ist in mancher Beziehung außerordentlich bemerkenswerth. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war natürlich von zwei Mitgliedern, Harmering und Schumacher vertreten; es mag das einerseits seinen Grund in der Tagung des Reichstages haben, andererseits aber sicherlich auch darin, daß auf dem Parteitage Fragen erörtert werden, über die die sozialdemokratische Partei selbst sich nicht einigen kann. So trat der Abgeordnete Schumacher im Großen und Ganzen für den sozialreformatorischen Weg ein, der Regierung und Majorität des Reichstags durch die Kranken- und Unfallversicherungsgelegenheit betreten haben. Der Redner besand sich bei seinen Ausführungen hierbei nicht nur im Gegensatz zu anderen sozialdemokratischen Führern, welche die Vortheile der Kranken- und Unfallversicherungsgelegenheit für den Arbeiter verneinen, sondern auch für den deutschfreisinnigen Partei, soweit wenigstens die Unfallversicherung in Frage kommt. Man kann daraus wieder einmal ersehen, wie die scharfere Tonart der Sozialdemokratie und die radikale deutschfreisinnige Partei sich in ihren Grundanschauungen nähern und wie es mit ihrer Arbeiterfreundlichkeit bestellt ist. Ein noch größerer Interzess in der Auffassung der beiden sozialdemokratischen Lager ergiebt sich jedoch bei der Behandlung der Frauenfrage hinsichtlich der Arbeitsbeschäftigung in den Fabriken. Herr Schumacher trat entschieden für die Beschäftigung der Frauen- und Kinderarbeit ein; er führte sogar ganz im Tone der Redner anderer Parteien aus, daß die Frau dem Hause und der Erziehung der Kinder gebühre. Wesentlich sind Herr Wödel und Herr Viehnecht anderer Ansicht, warf doch der letztere in vorwärtiger Session dem Abgeordneten Baumbach (deutschfr.) Billigkeitshäufigkeit vor, weil derselbe den Frauen nicht die gleiche Stellung wie den Männern zugestehen wollte. Auch der für die bevorstehenden Reichstagswahlen in Köln angestellte Lucke stellte sich in Eberfeld auf diesen schroffen Standpunkt. Von einem Verbot der Frauenarbeit wollte er nichts wissen, ja der Redner ging so weit zu behaupten, daß der heutige Familienbegriff sich überlebt habe und die Kindererziehung demalst nicht mehr Sache des Hauses sein werde. Lucke vertrat also hier den rein theoretischen, sozialdemokratischen Standpunkt der vollständigen Gleichstellung von Mann und Weib und der Erziehung der Kinder durch den Staat. Dieser Hauptzweck über die Frauenarbeit innerhalb der sozialistischen Partei ist von dem größten Interesse. Wenn sich die eine Seite auf das Gorbner Programm beruft, so vermag sie dadurch nicht viel auszurichten, denn dieses fordert nur ein Verbot der Kinderarbeit und aller der Gemüthlichkeit und Stillschließung schädigenden Frauenarbeit. Mit der letzteren theoretischen Forderung ist nicht viel erreicht; denn schließlich ist eine Schädigung der Gemüthlichkeit und Stillschließung bei der Frauenarbeit abhängig von dem betreffenden Individuum; eine kräftige Natur erträgt fast jede Arbeit, ber die schwächere unterliegt; ein moralisch geistiger Charakter wird auch durch den Einfluß der Fabrikarbeit nicht geschädigt werden. Geradezu unfruchtbar Beschäftigung dürfte auch den Männern von Seiten des Staates unterzogen werden ebenfugot wie dieser die Herstellung unfruchtlicher Schriften

Wider zc. mit Strafe belegt. Die Frauenfrage wird somit noch im Inneren der sozialistischen Partei erörtert werden und es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß gerade durch diese eine endgültige Spaltung hervorgerufen wird. Denn die ruhiger denkenden Elemente, vor allem die weibliche Bevölkerung selbst, werden den Herren Bebel, Lude und Besenhan nicht auf ihrer anarchischen, die ganze Gesellschaft auslösenden Wahn folgen wollen.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Verhandlungen im Plenum ohne Unterbrechung bis Ende des Monats fortgeführt werden können. Höchstens dürfte jede Woche ein sitzungsfreier Tag sein, so in dieser Woche am Donnerstag. Die Arbeiten in der Budgetkommission gehen nach Erwartung so rasch von Statten, daß für die zweite Beratung im Plenum stets Stoff vorhanden sein wird. Wenn auch die streitigen Punkte im Marine- und Militär-Etat einigen Aufenthalt sowohl in der Kommission als im Plenum verursachen werden, dürfte die zweite Beratung doch im Laufe des Monats abgeschlossen werden. Die Kommission für das Socialitätsgesetz wird freilich Abendstunden abhalten müssen, um bis Ende November vor das Plenum treten zu können. Läßt sich dies aber ermöglichen, so ist auch die Erledigung dieses Gesetzes vor Weihnachten noch recht wohl möglich.

Berlin, 12. November.

Die zweite Etatberatung im Reichstag bringt immer die lästliche Abicht mit sich, „gemeinere Fluten gleich die Zuschreibung und ihre Bahn verlassen, den Schranken sich zu weihen, die man überströmte.“ Wie Salisbury im „König Johann“ zum angeklammerten Herrscher, kehrt die Opposition zum herkömmlich besseren Boden der Arbeit zurück. Ohne Erregung, ohne Bitterkeit fängt wenigstens die 2. Lesung an, wie sie freilich endet, da die Wahlen immer näher rücken, ist eine Frage, die sich heute um so weniger entscheiden läßt, als die Ankunft des Reichstanzlers in den nächsten Tagen bevorsteht. Dann werden unvermeidlich die Parteien ihre Winterquartiere verlassen müssen. Eine kleine Spitze legte Herr Richter heute schon hervor, allerdings nicht gegen das Kartell, aber gegen eine Stelle, die jüngst unabweisbar das Kartell als eine der inneren Politik nützlichen Einrichtung gekennzeichnet hat. Doch muß man Herr Richter es lassen, daß er die Konkurrenz für das Kaiser Wilhelm-Denkmal einweisen mit peinlicher Besorgsamkeit anklagt. Er wollte nur wissen, ob die Bundesregierung sich bereits ein Urteil gebildet hätten über jene Aeußerung des Kaisers, welche bekanntlich mit dem Urteil der Jury nicht in Einklang sich befindet. Der Zweck war natürlich auch durch diese scheinbar harmlose Fragestellung erreicht, denn der Zweck war doch nur, einen Materialist zu verlegen. In solchen Fällen spricht Herr Richter selbst, er weiß die Worte vorsichtiger zu setzen, als insbesondere Herr Richter, und weiß sich im Ton darauf zu nähigen, daß man meinen könnte, es handele sich um eine harmlose Sache von der Welt. Der Staatssekretär kann Herrn Richter natürlich nur erwidern, daß er die Akten der Jury als schlagbares Material in Empfang genommen habe, und daß selbstverständlich dem Reichstag über alles Weitere die Mitentscheidung vorbehalten sei.

Wie es schien, betriebe diese Erklärung auf der äußersten Linken. Gleich darauf — Herr Bödel hatte inzwischen das eine Register seiner Vorträge gezogen, „Die Juden im Abzahlungsgeheim.“ — rief Herr Richter auf's Neue gegen den Bundesratsherrn vor und fragte den Staatssekretär nach der Meinung des Herrn Reichstanzlers über den von Benningen gewünschten Reichsfinanzminister. Auch was die konserverativen Parteien dazu dächten, hätte er gerne erfahren. Wiederum befragte er sich einer adglatten Rede, als sei es wirklich nur das Interesse in der Sache selbst. Die besten Spiele behielt er im Rücken. Tatsächlich, geschickt berechnend wollte er erst hören, wie auf eine vollendet unbefangene Anfrage geantwortet werden würde. Herr v. Böttiger reichte ganz erfolgreich: nicht die Meinung des Kanzlers sondern die der verbündeten Regierungen komme in Betracht, letztere aber hätten keine praktische Veranlassung, zu einer in der Diskussion nur angeregten Verfassungsänderung Stellung zu nehmen. Herr Richter schwieg, auch die konserverativen Parteien enthielten sich jeder Erklärung, das Thema war erledigt. Wie hätte es auch ermöglicht werden sollen, daß über eine der wichtigsten Verfassungsreformfragen binnen 8 Tagen schon eine präcise Erklärung vom Tische des Bundesrates kommen kann? Soll diese Sache überhaupt reifen, so will sie Ruhe und sorgfältige Erwägung haben, die Zeiten einer Wahlbewegung sind dazu überhaupt nicht geeignet. Der übrige Verlauf der Debatte bot kaum irgend welches Interesse, sehr alte Bekannte, wie das Geheißgebilde und die Sonntaggrube, zogen friedlich vorüber, gaben ihre Bittensarten ab, um im Druck der stenographischen Berichte ein ungehörtes Daten weiter zu kriechen. Ein Leier der stenographischen Berichte wird sehr weit zurückbleiben müssen, um die Stelle zu finden, wovon alle Dem zum ersten Mal die Rede ist. Einzelne lästliche Wünsche an den Bundesrat und nebenstehlicher Wortreiter einzelner Abgeordneter füllten den Rest der Sitzung. Ein Vorstoß des Abgeordneten F. Schme wurde durch den Minister v. Böttiger kurz, aber energisch zurückgewiesen.

Grav Herbert Bismarck hat sich nach seiner Rückkehr von Athen, Konstantinopel, Pest und Wien sofort zu seinem Vater, dem Reichstanzler, nach Friedrichsruh begeben, um mit demselben die Resultate der Reise unseres Kaisers nach dem Orient und seiner eigenen Anwesenheit in Pest und Wien zu besprechen. Die Einzelheiten des Ergebnisses dieser Reise bleiben vorläufig dem großen Publikum noch verborgen, aber die allgemeine Wirkung verpirrt alle Welt in der sichereren Friedensstimmung, welche sich überall geltend macht und der englische Premierminister Lord Salisbury so bedenden Ausdruck gegeben hat. Man kann auch darauf verzichten, den Einzelheiten nachzuzufolgen, wenn man die Wirkung im Großen und Ganzen verpirt. Soviel aber steht fest, daß die Bemühungen des deutschen Kaisers und der deutschen Diplomatie einen Friedensring errichtet haben, welcher die Länder und Regierungen von Vostorus bis zur Themse umschließt, Petersburg, wenigstens das offizielle Petersburg, nicht ausgeschlossen. Die unterirdischen Mineure des europäischen Friedens ruhen ja allerdings nicht, aber

ihre verderbliche Tätigkeit ist doch so eingeschränkt worden, daß an einen Ausbruch ihrer Kriegsmächten vorläufig wohl kaum zu denken ist. Einen seltsamen Anblick bietet bei dieser friedlichen Constellation der europäischen Politik das republikanische Frankreich, in dem am heutigen Tage die neue Kammer zusammentritt. Vollständig isoliert steht es da; selbst das einst so französischfeindliche Alton hat sich vor ihm abgewandt, verlegt durch die französische Obstruktionspolitik in Egypten. Auch zwischen Petersburg und Paris ist scheinbar eine Erklärung des freundschaftlichen Verhältnisses eingetreten, wenn auch die Franzosen Alles aufwenden, um sich die Freundschaft des Zaren wieder zu verdienen. Aber die Prinzipien der beiden Länder sind grundsätzlich zu verschieden, als daß an eine dauernde Einigung zu denken wäre. Frankreich ermet, was es gewährt. Seit Jahren schon suchte es überall Nützlichen zu ermeden, überall den Erisapitel zwischen befreundete Regierungen zu werfen. Das es ihm nicht gelang, ist einmal die Folge seiner zerfahrenen inneren Verhältnisse, welche jeden Tag eine Umwälzung herbeiführen können, andererseits aber auch der bejammerten und offenen Politik des mitteleuropäischen Friedensbundes, welche schließlich selbst den Zaren von ihrer Reichfertigkeit und Uneigennützigkeit überzeugen mußte. Binnen Kurzem wird der deutsche Kaiser in die Reichshauptstadt zurückkehren, er wird mit herzlichem Jubel empfangen werden, denn ihm hauptsächlich sind die großen friedlichen Erfolge des verflohenen Sommers zu verdanken. Er hat sein Wort glänzend erfüllt, das er in seiner ersten Thronrede sprach: Soviel an ihm liege, Frieden zu halten mit aller Welt!

Wie wir vernahmen, tritt das Emin Pascha-Comité am Freitag zu einer Sitzung zusammen.

Stenberg, 12. Nov. Der mecklenburgische Landtag wird morgen eröffnet. Die landesherzoglichen Commissarien von Mecklenburg-Schwerin sind Staatsminister von Bülow und Staatsrat Buchta, von Mecklenburg-Strelitz Staatsminister von Döwig.

Attweller, 12. Nov. Bei der heute stattgefundenen Wahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Jordan wurden 640 Stimmen abgegeben, Staatsminister von Maybach wurde einstimmig gewählt.

Münchener, 12. Nov. Die Abgeordnetenkammer erledigte heute den Etat des Finanzministeriums und mehrere andere kleinere Etats nach dem vom Ausschuss gestellten Anträgen. Morgen gelangt der Antrag betreffend die Rückberufung der Redemptoristen zur Verhandlung.

Wien, 12. November. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Pola gemeldet, Sr. K. u. K. Prinz Heinrich von Preußen werde sich nach der Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin mit der Korvette „Trene“ auf drei Tage nach Pola begeben, wofür auf Befehl des kaiserlichen Franz Josef der Marine-Oberkommandant Admiral von Stempel entziffen und dem Prinzen die Honoreurs machen werde.

Die Familie Karageworgewitsch, welche nach der „Correspondenz“ bei der letzten Schiffschiffahrt die Erlaubnis zur Rückkehr nach Serbien nachsuchte, ver-

Die Wilderer.

Roman von Paul Bramel.

(Nachdruck verboten.)

Nach einiger Zeit ließ sich ein fernes Geräusch von Kugeln vernehmen, welches sich rasch näherte. Bald erschienen denn auch fünf bis sechs gut gekleidete, robuste Krieger, welche im vollen Laufe und laut klingelnd dem Baumstamme neben dem Hause zufluchten, um ihren Durst zu stillen. Alle Wohlgehaltnen ließen die Füßstapfen die Erde an sich vorbeischießen, welche durch regelmäßigen Wuchs, sowie reichliches, blankes Aussehen einen sehr hübschen Anblick boten.

Es ist eine geraume Zeit nach den Küssen erschien der Hirt, ein alter gebrechlicher Mensch, der mit dem Weiden der kleinen Herde das Gnadensort bediente. Er führte einen großen Schwertschloß an einem Riemen, der ihn fast umwickelte, um nach seinem Herrn zu gelangen.

„Wie hat sich Euer Herr gemacht?“ fragte der Letztere.

„Wie soll er sich gemacht haben?“ lautete die Gegenfrage, „Der muß sich wohl machen, wenn er auch nicht von mir einen Los darf; aber ein Reithund ist ein Leichnam und wird im Leben kein Hirtenshund.“

„Wohl wahr, aber Du brauchst ihn ja nicht mitzunehmen, laß ihn hier!“

„Nein, Herr Oberförster, laß' Sie ihn mir! Die Kühe haben doch mehr Respekt vor einem Hund als vor einem Menschen, wenn ich ihn auch am Riemen halte, und dann hat' ich noch einen anderen Grund!“

„Nun?“

„Ich habe doch dann Gesellschaft, und ich sage Ihnen, Herr Oberförster, hier sentie sich die Stimme Christoffs, als fürchte er befohrt zu werden, es ist wieder nicht gehener im Folge.“

„Wie? fragte der Oberförster, „sürchtest Du Dich denn am hellen Tage vor Schelmen?“

„Das nicht, aber es spuken da jetzt Gezeiten umher, die mir nicht gefallen. Vor etlicher Zeit war's ebenso, dann waren sie mit einem Male verschwunden, jetzt sind sie wieder da. Sie kommen und gehen. Mir armen Teufel thun sie ja wohl nichts, aber wenn man einen Hund bei sich hat, ist man doch nicht allein.“

Der Oberförster war nachdenklich geworden; er dachte an die Wildbeute, welche der Baron im Walde gesehen haben wollte. So trat ihn, während der Hirt die Kühe in die Ställe unterbrachte und mehrere Jäger von ihren Ge-

schäften im Forste heimkehrten, Günther, der langsam einen Waldweg daher schritt und bei dieser Gelegenheit abermals, wie schon oft, sich an der hübschen Bauart und Lage der Oberförsterei ergötzte. Sie lag so recht mitten im Walde. Das graue Schindeldach des nur einstufigen Wohnhauses zeigte sich hier und da mit Moos bewachsen, gerade wie die Stämme der Bäume rundum. Man sah, daß es zum Walde gehörte. So stellt der Fink kein Nest von derselben Farbe her, mit demselben Baumflechten, wie die Nester jagen, auf welchen er baut.

Mit überhängenden und schattenden Zweigen brangen rings die hohen Waldbäume an diese einsame Wohnung nahe heran, als wollten sie dieselbe in ihrer Dögnat halten. Dann auf dem Hause die prangte ein Hirtsgewand, das unalte Zeichen der röstlichen Jägerzeit. Eine Aussicht gab es hier nirgend, wenn die Bewohner nach einer solchen verlangen, mußten sie erst einen kleinen Weg darnach gehen, aber das war kein Nachteil, gerade diese linnige Verhüllung mit dem Forste war das eigentümlich Schöne des Ortes.

Der Oberförster ging Günther entgegen und bot ihm freundschaftlich die Hand und Willkommen; bald sahen beide Männer, denen sich auch die Oberförsterin angeschlossen, im leibhaftigen Gespräche vor der Haus Thür, blaue Tabakswolken in die Abendluft hinanzubringen.

Die alten Leute erzählten von ihrem fernem Sohn und dessen Familie, und es kam bei dieser Gelegenheit auch die Rede auf Günthers Verhältnisse, über welche dieser die gutmütige Meinung der Oberförsterin einigermassen befragend fragte, und wobei diese erfuhr, daß er schon frühzeitig, nämlich in den Ferien, auf dem Lande auf einem Güterchen seines Vaters gelebt und dort die Liebe zur Natur eingeschlagen habe, welche ihn zum Studium der Naturwissenschaft führte; im nächsten Jahre denke er sich als Professor zu habilitieren.

Dann kam die Rede auf die Geschichte des Hauses auch Zinlerburg, von welchem der Oberförster Manches mitzuteilen wußte. Es habe, sagte er, eine eigene Bewandnis mit den Wälfen von der Zinlerburg. Fast durch die ganze Geschichte des Geschlechtes zeigte sich derselbe leidenschaftliche, finstere und tyrannische Geist, welcher als die Ursache des Unglücks vieler seiner Mitglieder anzusehen sei. Wie es unter den Griechen Familien gab, die aus demselben Grunde alles Elend durchzulassen hatten, dessen das menschliche Leben nur fähig ist, so schienen die Zinlerburger fast nur zur Aufführung von Tragödien auf dieser Erdenbühne bestimmt zu sein, jedoch kamen Gott

sei Dank auch dann und wann Ausnahmen vor, die da man so heller von dem dunklen Hintergrunde, welchen all Uebriegen bildeten, abblenden.

„Den unglücklichen Familienzug scheint auch der jetzige Baron geerbt zu haben,“ warf Günther ein, „wenigstens in einem gewissen Grade, und nicht man hört, ist auch er von dem hergebrachten Geschick nicht ganz verschont geblieben.“

„Weder ist es so,“ erwiderte der Oberförster trübe, „haben Sie auch schon davon gehört?“

„Ja, obgleich nichts Näheres.“

„Man spricht auch nicht gern davon,“ sagte der Alte, indem er einen Blick auf Günthers verunruhigten Arm warf, „es war fast eine Geschichte, wie neulich der Schuß, der Sie auf der Fuchsjagd traf, nur daß es damals schlimmer ablieh. Damals tötete die Kugel und zwar den älteren Bruder des Barons, geschossen hatten aber zwei, das weiß ich, und zwar der Baron und der Vater des russischen Grafen. Hat die Kugel des Einen oder Andern getroffen, es weiß Niemand, ist es die des Barons gewesen, wie allgemein gelaubt wird, so war es auf alle Fälle ein unglücklicher Zufall, denn wenn auch die Frauen nicht eintig waren, und wenn er auch manchen Fehler gemacht hat und einen heftigen Charakter besitzt, von einer Wofschicht kann nicht die Rede sein. Was den damals hier anwesenden Grafen Panowitsch betrifft, den Vater des jetzigen Beludsch, so — doch ich mag, wo Gewißheit fehlt, keinen schlimmen Vermuthungen Gehör geben.“

„Glauben Sie, daß Euer so unvorsichtig war?“

„Unvorsichtig? hm! Er umwarb die Baronin, wie man sagt, doch man kann Jemanden leicht unrecht thun — so viel ist gewiß, es geht unter solchen Herren oft hellan zu und wer mit ihnen in Verührung kommt, thut wohl, sich vorzulegen.“

Günther blickte bei dieser nicht mißzuverstehenden Warnung betroffen den Oberförster an, doch diefer sah getrandt den Weg entlang, der mitten durch das Holz auf das Haus zuführte und äußerte weiter nichts über die Sache. Auch Welscheld hatte ihn gewarnt.

Recht sah er auf dem erwähnten Waldwege mehrere Personen sich nähern, deren Anblick ihn veranlaßte, sich überzaucht von seinem Geiste zu erheben. Auch der Oberförster erbot sich und Beide gingen den sich Nähenden entgegen.

(Fortsetzung folgt.)



Stadt-Theater.

Offiziel! Direction: Julius Radolph.

Donnerstag den 14. November 1889.

61. Vorstellung. - 51. Abonnements-Vorstellung. - Farbe: blau.

Kabale und Liebe.

Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Personen:

Präsident von Walter, am Hof eines deutschen Fürsten	Carl Nicker.
Ferdinand, sein Sohn, Major	Ferdinand Nimb.
Hofmarschall von Rals	Adolf Schumacher.
Lady Milford, Favoritin des Fürsten	Saleka Weiss.
Burm, Haussekretär des Präsidenten	Carl Friedrich.
Miller, Stadtmusikant, oder wie man sie an einigen Orten nennt, Kunstseifer	Edmund Dof.
Deffen Frau	Emilie Friedau.
Luise, dessen Tochter	Johanna Grebe.
Sophie, Kammerjungfer der Lady	Jenny Schneider.
Ein Kammerdiener des Fürsten	Ludwig Hofmann.
Ein Diener des Präsidenten	Esar Martgraf.
Ein Diener der Lady	Franz Schubert.

Diener, Dienerrinnen, Soldaten und Gerichtspersonen.
Nach dem 2. und 3. Akte finden größere Pausen statt.

Zu dieser Vorstellung haben Schüler und Schülerinnen Eintritt zu den bekannten Preisen.

Schauspielpreise.

(Für II. Rang besondere Ermäßigung.)

Prof.-Loge 1 R. 3. - Nr. Parquet	... 2. - Nr. 2. R. letzte Reihe	0,40 Mk
Ercheher-Loge 3. - Nr. Parquet	... 3. Rang numm.	0,75 "
1. Rang-Loge 2,50	Barriere numm. 1,25	"
1. Rang-Balkon 2,50	2. R. Vorber. 1. "	0,40 "
Ercheherbalkon 2,50	2. R. Hinter. 0,60	"

Kammern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel à 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billeteuren zu haben.
Gedruckte Abonnements-Karten zum Preise von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Blätter des Jahrgangstheaters mit Angabe sämtlicher nummerierter Stye sind an der Theaterkasse à 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse im Besitz des Theatergebäudes ist von 10-1 Uhr Vorm. und von 3-4 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kasseneröffnung 6 1/4 Uhr. Anfang 7 1/4 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag, den 15. November 1889. 62. Vorstellung. - 52. Abonnements-Vorstellung. - Farbe: gelb. Die Zauberköte. Große Oper in 3 Akten von Emanuel Schikaneder. Musik von W. A. Mozart.

In Vorbereitung: Undine, Czar und Zimmermann. Auf eigenen Füßen. Die Puppe. Euryanthe. Post festum. Ein schwieriger Fall. Rosa und Köchen. Josef und seine Brüder. Das Nachtlager in Granada. Die Prüfung. Schloss Kronborg.

Voranzeige: Donnerstag den 21. November 1889. Novität! Zum 1. Male: Novität! Madame Bonivard. Repertoire-Stück sämtlicher großen Bühnen.

Leipzigerstrasse 57/58

Münchener & Hacherbräu

auswählend befehl. Bier
Eckdeutsche Küche, gute u. billige Speisen
Vereinigungsmesse mit Abgang

Academische Bierhalle

Restaurant & Café, Friedrichstrasse 5,
in nächster Nähe des Stadttheaters.
Special-Ansicht der Dortmunder Actien-Brauerei à Seidel (hell und dunkel)
15 Pfg., ausserdem ff. Lichtenhainer. Mittagszeit 12-2 Uhr. Solide Preise.

Anton Dreher's Bierhalle,

Barfüßerstr. 5, Inhaber Bruno Toepel, Barfüßerstr. 5.
Special-Ansicht Würzburger Hofbräu 1/2 Liter
Donnerstag früh: kalte Eisbier und Gasepseffer.
Abend: Karpen, blau und polnisch.

K. V. Mittwoch: Herrenabend.

Halle, großer Berlin.
Walfisch-Ausstellung.
Letzte Woche.
Entrée 30 Pfg.
Schenken nach Hebereinkauf. Capt. Gust. Köhl.

Rothe Kreuz-Lotterie Asthma
Sooße à 3 Mk., Ziehung am 19. Nov. 1889, Exp. d. Bl.
helle ich, wie m. Erfolge bewiesen, gründlich. Linderung auch bei hoch. Alter des Patient. Vertrauensvolle Leidensbeschreibung an F. Weidmann, Dresden.

Verlag und Druck von H. Rietichmann in Halle.
Expediton des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Ziehung am 14. November 1889.
Hauptgewinn 10,000 Mark.
Große Kölner Ausstellungs-Lotterie.
Loose à 1 Mk. in der Exp. d. Bl.

Pastoren-Tabak,
à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Donnerstag den 14. Nov. Abends 7 Uhr
im Volksschulsaale
CONCERT

zum Besten des Frauen-Vereins für Armen- und Krankenpflege,
unter Mitwirkung von Frau Amalie Joachim und Fräulein Margarethe Voretzsch.

Schumann, Symphonie in C-dur. - Arie aus „Achilleus“ von M. Bruch. Concert für Pianoforte in G-dur von Beethoven. Lieder am Clavier von Schubert, Dvorak und Schumann. Solostücke für Clavier von Chopin, Liszt und Godard. Lieder am Clavier von Brahms, Berger und Franz.

Nummerirte Plätze à Mk. 2,50 bei Herrn Meyer & Stock, Unnummerirte à Mk. 1,50 Poststr. 9.
Concertflügel Blüthner. Während der Musik kein Einlass.

Concert im Prinz Carl.

Freitag den 15. November 7 1/2 Uhr.
Frau **Etelka Gerster,**
k. u. k. Königl. Preuß. Kammer-Sängerin,
Miss Lucy Campbell, Cellowirtuosin.
Mr. Percy Sherwood, Pianist.

Concertflügel aus der Fabrik des Herrn Commerzienrath Blüthner, Leipzig, Filiale hier.
Programme und Billets 4 A 1. Parquet; 3 A 2. Parquet; A 2 unnummerirt; A 1,50 Eintritt sind in der Musikalienhandlung von Heinrich Karmrodt (Georg Patzker) Barfüßerstr. 19 zu haben.

Stadtverordneten-Wahl.

Unsere wahlberechtigten Mitbürger des 4. Bezirks III. Abtheilung laden wir zu einer
Donnerstag den 14. d. Mts. Abends 8 Uhr
in „Freyberg's Garten“
anberaumten Versammlung der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen hierdurch ergebenst ein.

Die vereinigten Vorstände
des comm. Bezirks-Vereins, des Sanitäts- u. Grundbesitzer-Vereins und des Bürgervereins für städt. Interessen.

Pa. fetter holländischer Austern
in täglich frischer Sendung,
Frischen Norderneyer Schellfisch,
Junge feiste Fasanhähne,
Frisch geschossene Waldschneepfen,
Franz. u. Brüsseler Poularden,
Vierländer pa. Enten,
Frische hannoversche Trüffel,
Franz. Radise und Kopfsalat,
Ital. Dauermaronen,
Echte Telt. Rübchen,
Strassburger Gänseleberpasteten,
Rügenwalder Gänsebrüste,
Kiel- u. Sprotten und Räcklinge,
Frische Gänselebertrüffelwurst,
Gänsepökelfleisch, nur Keulen,
Feinsten Astrachan Caviar,
Echt ital. Gorgonzola-Käse,
Grüne Pommeranzentrüchte empfiehlt
Julius Bethge,
Leipzigerstrasse 2.



Reisszeuge
von vorzüglichster Güte bei
Otto Unbekannt,
Kleinmachleben quer vor
neben der Forelle.

Loofah-
Sohlen,
Krottmittel,
Satteldecken etc.
(für Wiederverkäufer Fabrikpreise).
General-Depôt für
Loofahwaaren
Hermann Arnold,
gr. Steinstr. 16.

Walhallatheater

Direction: Schald & Hubert.
Die **Milado-Truppe**
Asra-Ti-Kuta,
japan. musikal. Blumenausstellung,
Geschwister Nembriai,
Doppeljongleure.

Die **Schwester Margaretha**
und **Martha Vanoni**,
genannt „Die Goldamseln“,
Quettstimmen.
Die **Hugoston-Truppe**,
Dobour-Barterre-Gymnastik.
Miss **Annetta Bollini**,
Trapezünstlerin u. Kanonenspringin.
Herr **Liedtke-Carlson**,
Tanz-Parodist.
Fräulein **Käthe Horst**,
deutsch-schwedische Sängern.

Kasseneröffnung 7 Uhr. - Beginn der Vorst. 8 Uhr. - Ende 11 Uhr.

Frödl. Vereinszimmer
mit gutem Traktament
noch einige Tage der Woche
frei.
Restaurant „alter Dessauer“,
gr. Ulrichstraße 48
Th. Labaske.
Jeden Donnerstag Abend
Sammeltantent gemütlicher
Ufänger.

Gänseleberwurst
empfiehlt
G. Kögel,
gr. Steinstr. 22.

Extra frischen
Seedorsch, Schollfisch,
Cabliau
empfiehlt
Herrn Lincke,
alter Markt 31.

Sauerkohl
empfiehlt
R. Hahndorf.

Grüne Heringe,
Frischen Schollfisch
empfiehlt und empfiehlt
Neumarkt: Fföhghalle,
Geiststraße 37.

Reine und gebr. **Häbel** aller
Art verk. billig **Grumosh. G.**

Schlafdecken,
Reisedecken
in größter Auswahl
bei
Hermann Arnold,
gr. Steinstr. 16
(gegenüber Carl's Bazar).

Sandshuhfärberei
in 13 prachtvollen Farben.
E. Haucke, Mansfelderstr. 48.

Loose à 1 Mark
der ständigen Ausstellung für
Kunst und Kunstgewerbe
in Weimar.
Ziehung 14.-17. December 1889,
zu haben in der Exp. d. Bl.
Ein **Wachtelhund**, hellgelb,
langhaarig, entlaufen. Gegen Be-
lohnung abzugeben
Niemeyerstraße 14.

Für den Inseratentheil verantwortlich
Carl Rietichmann in Halle.

Siehe zu 1 Beilage.